

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 6. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. November d. J. dem ordentlichen Professor des canonischen Rechtes an der k. k. Universität in Krakau Dr. Udalrich Heyzmann aus Anlaß der erbetenen Veretzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen vorzüglichen Wirksamkeit im Lehramte und in der Wissenschaft den Orden der eisernen Krone dritter Classe taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. November d. J. dem Oberrechnungsrathe und Vorstande des Rechnungs-Departements der krainischen Landesregierung Josef Staudacher anlässlich der von ihm erbetenen Veretzung in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und erspriesslichen Dienstleistung den Titel eines Regierungsrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Der k. k. Landespräsident in Krain hat den Rechnungs-Official Victor Colloretto zum Rechnungs-Revidenten, den Rechnungsassistenten Josef Modic zum Rechnungs-Official und den Rechnungspracticanten Paul von Del Negro zum Rechnungsassistenten beim Rechnungsdepartement der k. k. Landesregierung ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Vom Tage.

General Kaulbars hat seine Drohung vollzogen und Bulgarien verlassen. Er that solches nicht, ohne der bulgarischen Regierung Worte nachzurufen, welche man kaum als diplomatisch bezeichnen kann. Eine Bande von Betrügnern, das war der Ausdruck, welchen der General für die Regentenschaft gefunden hat, deren Gewalten erst vor kurzem von dem Sobranje bestätigt worden sind. Selbst wenn die Einwendungen gegen die Legalität der Regentchaft frei gegen jede Anfechtung wären, so ist doch eine Aeußerung dieser Art gegen die Repräsentanten einer Nation etwas, was wohl bisher nirgends vernommen wurde. Selbst ein Bonaparte, welcher doch schließlich andere Rechtstitel befehlen hat, um den Nationen als Herr gegenüber-

zutreten, entwickelte keine solche Thatkraft in Worten. Allerdings hatte er auch solches nicht nöthig.

Ueber die Thatfache der Abreise des Generals, welcher allmählich in eine typische Figur der Zeitgeschichte übergehen wird, hinaus ist jedoch bisher kein weiterer Schritt wahrzunehmen, welcher zu einer Entwirrung der bulgarischen Verhältnisse führen könnte, welche durch die rastlosen Proteste des militärischen Diplomaten noch complicierter gestaltet wurden. Man weiß noch nicht mit voller Bestimmtheit, welche weiteren Konsequenzen das Petersburger Cabinet aus diesem Zwischenfalle abzuleiten willens ist. Aber schon heute herrscht die Empfindung vor, dass Russland aus diesem Anlasse nichts unternehmen wird, was uns mit Besorgnis in die nächste Zukunft blicken ließe. Vielleicht ist man auch an der Neva zur Erkenntnis gekommen, der General habe Russland keineswegs Dienste erwiesen, welche den Zaren und seine Regierung bewegen müssten, dessen Mißerfolge besonders schmerzlich zu empfinden. Möglicherweise hat man in Petersburg erkannt, wie sehr das Auftreten dieses diplomatischen Commandanten die öffentliche Meinung Europas selbst gegen solche Forderungen Russlands einnehmen musste, die, in anderer Weise vorgebracht, einem solchen einmüthigen Widerstande nicht begegnet hätten. Europa geht einmal von dem Gefühle der Gleichberechtigung all seiner Völker als civilisierter Culturnationen aus, und eine Mißachtung gewisser Sitten wird als eine Verletzung dieses europäischen Bewusstseins tief empfunden. Man wird zwar in Petersburg nicht leicht zu einem Bekenntnisse dieser Art zu bringen sein, aber man darf anderseits erwarten, dass man diesen Abschluss der Mission Kaulbars' auch an der Neva als den Ausgang einer Situation ansehen wird, welche sich stets peinlicher zu gestalten drohte.

Immer stärker, immer dringender erscheint die Nothwendigkeit, die bulgarische Frage endlich auf jenen Boden hinüberzulenken, auf dem alle Schwierigkeiten unter gerechter Würdigung aller Verhältnisse zu einer ruhigen Erörterung kommen könnten — auf dem der Diplomatie. Insofern Russland mit der Candidatur des Prinzen von Mingrelia für den Thron von Bulgarien vor die Mächte zu treten willens ist, wäre damit eigentlich jene Bahn schon betreten, welche die bulgarische Angelegenheit einer in ihren Konsequenzen bisher fruchtlosen und überdies unberechenbaren Action entziehen und vor ein Forum zu bringen vermöchte,

welches in weit höherem Maße die Bürgschaften einer gedeihlichen Lösung aufweist. Leider ist man auch damit noch nicht am Ende aller Schwierigkeiten. Denn noch ist es nicht festgestellt, ob alle Signatarmächte diese Candidatur acceptieren. Sollte aber dieses Resultat bereits erzielt sein, so bleibt noch die Frage offen, wie das Sobranje dieselbe aufnehmen und ob sie in demselben zum Durchbruche gelangen wird. Ohne eine Zustimmung des Sobranje wäre aber eine Bestellung des Prinzen von Mingrelia zum bulgarischen Fürsten wieder eine vergebliche und gänzlich belanglose Beschäftigung der Cabinete.

Sicher würde die endliche Bestellung eines Fürsten viele Schwierigkeiten mit einemmale beheben und auch solche, mit denen Russland zu kämpfen hat. Die von Kaulbars so oft mit Bannflüchen belegte Regentchaft würde von selbst zu functionieren aufhören, wenn die Lage nicht verworren genug wäre, um selbst diesem Auswege große Hindernisse entgegenzustellen. Denn selbst wenn das Sobranje den Candidaten Russlands ohne jeden Widerspruch, wenn es ihn sogar mit Begeisterung aufnehmen sollte, so hat doch General Kaulbars der Nationalversammlung jede Legalität abgesprochen. Sind auch die in seinen Protesten vorgebrachten Gründe vielleicht nicht ganz stichhältig gewesen, so kann anderseits doch nicht verkannt werden, dass das Sobranje, in welchem auch Ostrumelien vertreten ist, mit dem Berliner Vertrage nicht im Einklange steht. Die Rumelioten hatten bisher keinerlei Recht, an einer Fürstenwahl theilzunehmen. Für diese ist der Fürst lediglich ein Generalgouverneur, und die bereits thatsächlich durchgeführte Union hat keinen legalen Bestand.

Die Mächte und Russland an der Spitze könnten auf solche Weise in die Zwangslage gerathen, ihren eigenen, in Constantinopel gefassten Beschlüssen entgegenzuhandeln, wenn sie einen Fürsten anerkennen würden, der zugleich von den Ostrumelioten auf der Basis der factischen Union gewählt würde. Der nach so vielen Mühen, Kämpfen und Schwierigkeiten geschaffene Zustand wäre wieder anfechtbar und würde eine weitere Regelung der bulgarischen Frage zur Nothwendigkeit machen, deren Kern ja, wie solches in den Delegationen hervorgehoben wurde, gerade in der Union gesucht werden muss. Die Staatskunst sollte aber ihre Aufgabe in dem Zeitpunkte von so großer Tragweite nicht dahin auffassen, um momentane Verlegenheiten zu calmieren und Situationen ihre unangenehmen Seiten für einige Zeit zu benehmen, vielmehr soll sie bestrebt

## Feuilleton.

### Merlin.\*

In unserer erfolgarmen Zeit bedeutet die Auf-führung eines neuen Bühnenwerkes weit mehr als ein Ereignis von bloß örtlichem Interesse. Zwar mangelt es nicht an ephemerem Ruhm; die vielen Tausende von Bühnen im lieben deutschen Vaterlande überbieten einander auf der Jagd nach Neuheiten, und der Vorbeerranz — ehemals der Preis ausserwählten, begnadeten Schaffens — ist so wohlfeil geworden wie — wohlwollende Zeitungskritik. Diese rastlos vorwärts eisende Epoche bringt es aber mit sich, dass der Vorbeerranz rasch verwelkt, und Trauer muß den Kunstfreund befallen, wenn er die schier endlose Reihe von Werken übersieht, die meteorartig aufsprühen und nichts hinter sich lassen als Stant: das unbefriedigte Sehnen nach wahrer, echter Kunst. Wie wenig sind doch der Kunstwerke, welche den Tag überdauern! Besonders auf dem weit-erfassenden Gebiete der Oper ist dauernder, weltlich schätzenswerter Erfolg so selten, und wir könnten uns glücklich schätzen, wenn jedes Jahr uns nur ein Werk schenkte, das vor dem allerhöchsten Forum aller Kritik: der Volksgunst, Gnade findet.

Deshalb mag es nicht unbescheiden gelten, wenn an dieser Stelle Bericht gegeben wird über das neue Werk eines Componisten von bewährtem Ruf. Karl

Goldmarks Name ist durch seine „Königin von Saba“ über die Grenzen Deutschlands hinaus — und im Auslande vielleicht noch besser als daheim — bekannt geworden. Die Aufnahme, welche sein „Merlin“ beim Wiener Publicum gefunden, und das Werk an sich mögen es rechtfertigen, wenn in diesen Blättern von der neuesten That auf musikalischem Gebiete die Rede ist.

Siegfried Lipiner, der nicht unbekannte Verfasser des Textbuches, hat die neueste Zeit aus dem Dunkel der Vergessenheit emporgetauchte Merlin-Sage als Grundidee seiner Dichtung benützt. Man macht Lipiner den Vorwurf, dass er dabei die Wagner'schen Texte als Vorbilder benützt habe, wie überhaupt gleich hier betont werden soll, dass Publicum und Kritik deutlich die Einflüsse des großen Opernreformators wahrnehmen wollen. Möglich, dass Lipiner sich an „Parsifal“ oder der Tetralogie „Der Ring der Nibelungen“ begeistert hat. Jedenfalls kann aber seiner Dichtung nachgesagt werden, dass sie rein ist von den Untugenden der Wagner'schen Muse. Die Verse sind glatt und correct, die Sprache einfach, dabei der Aufbau des Stückes harmonisch und die Handlung — freilich etwas dürrig, aber doch fließend. Man braucht aber nicht weit zu suchen, um Analogien zwischen Lipiner's „Merlin“ und „Lohengrin“, „Tristan und Isolde“, „Parsifal“ zu suchen. Gemeinsam mit Wagner hat Lipiner die Vorliebe für blendende Effecte; für jene sagenhafte Welt, deren Beliebtheit auf der Bühne in so grossem Widerspruche steht zu den sonstigen Neigungen des modernen Verstandesmenschen.

„Merlin“ ist ein Zauberstück im edelsten Sinne des Wortes, worin das Wirken übernatürlicher Gewalten mit

einer Deutlichkeit und Naivetät zur Anschauung gelangt, welche auf der modernen Bühne geradezu verlegend wirken müssten, wenn nicht die Musik als verjöhnendes und vermittelndes Element dazuträte. In Merlin verkörpert sich der Kampf des Guten mit dem Bösen, der durch die siegreiche Allgewalt der Liebe zugunsten des ersteren entschieden wird.

Der Titelheld ist ein Sohn Satans, welcher eine reine Jungfrau bezwungen. Aus dieser unnatürlichen Verbindung entspringt ein Sohn, den der dämonische Vater mit übernatürlichen Gaben ausstattet, damit er — in Menschengestalt wandelnd — das Zerstörungswert auf Erden fortsetze. Doch auch die Hölle irrt sich zuweilen; Merlin bedient sich der ihm unterthanen Gewalten nur zur Förderung des Guten; er ist der Haupthelfer von König Artus' berühmter Tafelrunde — wer denkt nicht an Grals Ritter im „Parsifal“? — und gleich zu Anfang des Stückes sehen wir ihn als Retter von König Artus' verrathenem und umschlossenem Heere auftreten. Doch die Hölle — hier im Stücke „der Dämon“ — wird überdrüssig, Merlins Helfershelfer zu sein. Der Dämon beschwört die Fee Morgana, ein Weib, dem alles kund, und diese offenbart ihm, dass Merlin nur durch ein Weib besiegt werden könne. Dieses Weib ist Viviane, welche als Jägerin verkleidet Merlin entgegentritt. Der Urweise, nie Besiegte unterliegt ihrer Schönheit und gibt auch das Geheimnis seiner Macht preis. Damit ist es um Merlin geschehen. Ein furchtbarer Donnerschlag verwandelt die bunte Zauberwelt in graues, ödes Gebirge. Merlin windet sich unter den glühenden Ketten, mit welchen er an den Felsen angeschmiedet ist. Er sieht noch in

\* Merlin. Oper in drei Aufzügen von Siegfried Lipiner, Musik von Karl Goldmark. Zum erstenmale aufgeführt am 19. November im Wiener Hofopernhause.



sein, einen Aufbau auf stabiler Unterlage zu errichten, um den Ausbruch neuer Wirren oder doch neuer Mißverständnisse zu verhindern, zum mindesten aber jene Ungewissheit zu beheben, welche das Gefühl gesicherter Ruhe erschüttert.

Erfüllt die Staatskunst sich mit dem Bewußtsein dieser Pflicht, dann sollte sie nothgedrungen zuerst die Lösung der Union-Frage versuchen, an die Schaffung des legalen Fundaments für die Fortentwicklung der bulgarischen und der Orient-Verhältnisse herantreten. Denn gerade in der Fortdauer der ungeklärten und ungesicherten Verhältnisse zwischen Bulgarien und Ostrumelien, in der Nothwendigkeit, mit Umständen zu rechnen, welche die Macht der Thatfachen haben und doch nicht die Wirksamkeit geselllicher Verhältnisse, liegt die Schwierigkeit für alle Mächte, gegenwärtig zu einem Abschlusse dieser den Orient mit banger Unruhe erfüllenden Complicationen zu kommen, liegt auch die Unsicherheit der Zukunft, die Unmöglichkeit, mit Bulgarien als mit einem Factor von Beständigkeit, von gefestigter Ordnung und einer consolidierten friedlichen Thätigkeit zu rechnen.

## Politische Uebersicht.

(Die Delegationen.) Allem Anscheine nach wird die Session der Delegationen kaum Ende dieses Monats geschlossen werden können. Die österreichische Delegation hat noch das außerordentliche Heereserfordernis, den Etat des Ministeriums des Aeußern und den Occupationscredit zu erledigen und dürfte damit schwerlich noch in dieser Woche fertig werden. Die ungarische Delegation tritt erst Montag den 29. d. M. in die Verhandlung über Auswärtiges ein, welche voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen dürfte. Obwohl Differenzen zwischen den Beschlüssen beider Delegationen bisher nicht vorliegen, also ein Runtienwechsel nicht in Aussicht steht, wird es trotzdem nicht möglich sein, die Session früher als in den ersten Dezembertagen zu schließen.

(Zur Sprachenfrage.) Aus Anlaß des Falles, daß bei einer Gerichtsverhandlung in Istrien, in welcher die Angeklagten bloß der kroatischen Sprache mächtig waren, ein des Kroatischen unkundiger Richter fungierte und sich deshalb eines Dolmetsches bediente, und daß ferner, als diese Verhandlung infolge eingebrachten Recurses wieder aufgenommen wurde, der Verhandlungsrichter zwar des Kroatischen vollkommen mächtig war, jedoch die Protokollierung der Aussagen in kroatischer Sprache verweigerte, hat, wie verlautet, der Leiter des Justizministeriums, Freiherr von Pražák, an das Oberlandesgericht in Triest die Weisung ergehen lassen, die Untergerichte dahin zu belehren, daß der Verhandlungsrichter stets der Landessprache der Parteien mächtig sein müsse und daß die Aussagen der Angeklagten und der Zeugen in jener Landessprache zu protokollieren sind, in welcher sie abgegeben wurden.

(Die Auflassung der Eisenbahn-Betriebsdirection in Spalato) hat die Genehmigung des Kaisers erhalten und tritt mit 1. Jänner 1887 in Wirksamkeit. Wie nun die k. k. Generaldirection der österreichischen Staatsbahnen bekanntmacht, werden die bisher von der Eisenbahn-Betriebsdirection Spalato verwalteten Strecken der Dalmatiner Staats-

bahn vom Zeitpunkte der Auflassung dieser Direction der Eisenbahn-Betriebsdirection Pola unterstellt, und wird gleichzeitig behufs Ueberwachung des localen Betriebsdienstes auf der Dalmatiner Bahn dem bestehenden Bahnbetriebsamte Spalato in Unterordnung unter die Eisenbahn-Betriebsdirection Pola ein den örtlichen Erfordernissen entsprechend erweiterter Wirkungskreis in Bezug auf Bahnaufsicht und Bahnerhaltungs-, Verkehrs- und Zugförderungsdienst, einschließlich der Leitung der Werkstätte Spalato, übertragen.

(Beschwerde an den Verwaltungs-Gerichtshof.) Die Gemeinde Triest ergreift gegen den Ministerial-Erlass, welcher die Einführung der deutschen Sprache als Unterrichtsgegenstand in der Schule von Rojano von der dritten Classe aufwärts anordnet, die Beschwerde an den Verwaltungs-Gerichtshof.

(Das Unterrichtswesen in Ungarn.) Der ungarische Unterrichtsminister veröffentlicht, wie alljährlich um diese Zeit, so auch heuer, einen umfangreichen Jahresbericht über den Stand des Unterrichtswesens. Derselbe bezieht sich auf das Schuljahr 1884/85; so viel demselben bei einer raschen Durchsicht zu entnehmen, hat sich im Vergleich zum Vorjahr verhältnismäßig nur wenig geändert. Was die Volksschulen betrifft, so betrug deren Zahl 16305; von diesen waren 611 staatliche, 1856 Gemeinde-, 13639 confessionelle, 168 Privat- und 31 Vereinskulen. Die Zahl der Lehrer betrug 23457, die gesammten Erhaltungskosten rund 13,5 Millionen. Mittelschulen bestanden 178, von welchen 150 Gymnasien und 28 Realschulen waren. Dieselben wurden von rund 41500 Studenten besucht, was einen Ausfall von rund 1500 ergibt, der bei dem Besuch der Gymnasien eintrat. In sämtlichen Mittelschulen wirkten 2900 Lehrkräfte, die Gesamtkosten betrugen rund 4,4 Millionen. An der Budapestener Universität wirkten 172 Professoren und Dozenten und 43 Assistenten; die Kosten betrugen rund 574 000 fl.

(Kroatien.) Der ehemalige Sectionschef Baron Jivkovic ist in Arco bedenklich erkrankt. — Der Justizausschuß erledigte nach eingehender Debatte, an welcher auch der Banus theilnahm, die Novelle zum Strafgesetze, womit im Sinne der modernen Gesetzgebung die Qualification der Verbrechen des Diebstahles, Betruges und der boshaften Beschädigung fremden Eigentumes, soweit die Qualification auf der Höhe des Schadens beruht, insoferne abgeändert wird, als der Schadensbetrag von 25 und 50 fl., durch welchen diese Delicte zu Verbrechen wurden, auf 50, beziehungsweise 100 fl. erhöht wird.

(Deutschland.) Der Eröffnung des deutschen Reichstages sieht man mit ungewöhnlicher Spannung entgegen. Man erwartet von der Thronrede Aufklärung über die allgemeine Lage und ferner über den Grund, weshalb die Militär-Vorlage wider Erwarten beschleunigt wurde. Diese Beschleunigung soll sogar so weit gehen, daß die Erneuerung des Septennats einschließlich der Erhöhung der Präsenzstärke schon vom 1. April 1887 an gefordert und für die Zeit bis zum 1. April 1888, an welchem das bestehende Septennat erst abläuft, ein Pauschalquantum begehrt wird.

(Zur bulgarischen Frage.) Nach brieflichen Meldungen, welche der „Pol. Corr.“ aus London zugehen, schwebt zwischen den Mächten ein Meinungs-austausch sowohl inbetreff der Candidatur des Fürsten

Nikolaus von Mingrelia als auch im allgemeinen inbetreff der geeigneten Mittel, um zu einer möglichst raschen und allseits befriedigenden Beilegung der bulgarischen Krise zu gelangen. Das russische Cabinet hat, ohne jene Candidatur officiell anzumelden, sie formell durch seine Vertretungen zur Kenntnis der Mächte gebracht. Nach der in englischen Regierungskreisen herrschenden Anschauung wäre eine Zustimmung der Mächte insoweit nutzlos und aussichtslos, als das russische Cabinet an seinem bekannten und den Mächten notifizierten Standpunkte des bulgarischen Sobranje gegenüber festhält. Die Einigung der Mächte über diese Frage habe die natürliche Voraussetzung, daß das russische Cabinet seine Bereitwilligkeit zu erkennen gibt, von den Hindernissen abzugehen, die es der Vornahme einer Fürstenwahl in Sofia in den Weg legt. Es scheine, daß andere Cabinet, obwohl sie ihre Bereitwilligkeit, jener Candidatur zuzustimmen, mehr oder minder bestimmt ausgesprochen haben, im Grunde ähnlicher Anschauung sind. Man würde ferner auch in englischen Regierungskreisen großen Wert darauf legen, daß im Punkte der Theilnahme der Ostrumelien an dem Sobranje das bisherige zweifelhafte Verhältniß durch den Meinungsaustausch zwischen den Mächten geklärt und normiert werde.

(Frankreich.) In der vorgestrigen Sitzung der französischen Kammer wurden nach dem Vorschlage des Budget-Comités, die von der Kammer in Ermäßigung gezogenen Reductionen anzunehmen, dieselben trotz der Einsprache des Ministerpräsidenten und des Finanzministers mit großer Majorität genehmigt. Eine Ministerkrise ist wahrscheinlich.

(Das italienische Grünbuch) über die bulgarische Frage reicht bis zum 20. d. M. Wie es beweist, hielt Italien am Berliner Vertrage ohne Ausschließung eines speciellen Einflusses Rußlands in Bulgarien fest. In Uebereinstimmung mit Oesterreich erklärte Italien, daß die Wiederherstellung eines normalen Zustandes in Bulgarien unmöglich ist, wenn Rußland in seiner absoluten Negation fortfahre. In einer Depesche vom 15. d. M. spricht Italien in Beantwortung einer russischen Anfrage seine Bereitwilligkeit aus, einem russischen Candidaten für den bulgarischen Thron zuzustimmen, wenn sich alle Cabinet über die Annahme desselben einigen. Dabei wies Italien auf die Nothwendigkeit der möglichst raschen Proclamation der Candidatur durch das gegenwärtige Sobranje hin.

(Italien und der Vatican.) Wie die „Voce della Verità“ meldet, wird die italienische Regierung dem Parlamente auch eine Gesetzesvorlage unterbreiten, in der das Läuten mit den Kirchenglocken auf bestimmte Stunden und für bestimmte Angelegenheiten beschränkt werden soll. Zuwiderhandelnde sollen als Ruhestörer betrachtet und auch demgemäß bestraft werden. Der Cardinal Generalvicar Parrochi wurde nun vom Papste angewiesen, gegen diese Gesetzesvorlage Protest zu erheben.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vot für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der Gemeinde Wengen zum Schulbaue eine Unterstützung von 200 fl. zu spenden geruht.

die Ferne, er hört des Königs Artus Hilferuf, der neuerdings durch Berrath in höchster Noth schwebt. Verzweiflungsvoll zerrt Merlin an seinen Ketten, und weist endlich, um loszukommen, seinen unsterblichen Theil der Hölle. Er stürzt in die Schlacht, erringt den Sieg, fällt aber selbst zu Tode getroffen nieder. Schon naht der Dämon, um sein Recht einzufordern — da stürzt Viviane herbei und opfert sich, um den Geliebten zu retten. Die irdische Liebe hatte Merlins Macht gebrochen; die entsagende Liebe bietet selbst Sühne und Erlösung.

So sehen wir in dem Rahmen des Wunderbaren, eine menschlich-vernünftige Handlung sich entwickeln. Auch in andern deutschen Opern — man denke nur an „Freischütz“, „Don Juan“, „Hans Heiling“ — wirkt der Zauber als Triebfeder, aber nirgends tritt er mit solcher Ausschließlichkeit zutage wie bei Merlin, und dies verleiht der Oper ihren Charakter. Eigentlich ist das Werk nur auf vier Augen gestellt, denn von Merlin und Viviane abgesehen, sind alle andern Personen Episodenfiguren, deren Auftreten nur insoferne gerechtfertigt erscheint, als sie — ganz wie in „Tristan und Isolde“ — das dreiachtige Liebesduett zwischen Merlin und Viviane unterbrechen und die verschiedenen Phasen desselben begründen. Aber wenn der Verstand an der Einförmigkeit der Verwicklung sich mächtig befriedigt, findet das Auge an den vielfachen Aufzügen des Königshofes, der Varden, der britischen Ritter und der sächsischen Gefangenen, an der Erscheinung der Wasser-, Luft-, Erd- und Blumengeister mit der Königin der Meerfrauen, an dem Merlin-Tempel mit seinen Wundern, dem schwebenden Schleier und flatternden Genien reiche Ergözung. Kurz, „Merlin“ ist ein Werk, das nur mit

dem größten Apparate und mit vollendeten Hilfsmitteln erfolgreich dargestellt werden kann.

Zu dieser Poesie des Unwahrscheinlichen hat Karl Goldmark eine Musik geliefert, welche an sich allein kaum dem Werke einen durchschlagenden Erfolg zu sichern vermöchte. Besser als alle Vergleichung wird ein Ausspruch, welcher dem Componisten in den Mund gelegt wird, dessen Werk kennzeichnen. Goldmark äußerte sich im Freundeskreise: „In meiner Oper konnte ich mich der neuen Dichtung nicht verschließen, und so werden mich die Wagnerianer nicht voll nehmen und die alten Freunde nicht mehr recht anerkennen wollen.“ Der Componist hat mit der alten Anordnung geschlossener Musikstücke gebrochen, obwohl vereinzelt Stellen von bedeutender melodischer Schönheit vorkommen. Auf Wagner'schen Einfluß weist erstlich die Verwendung von Leitmotiven hin, von denen allerdings sparsamer Gebrauch gemacht wird, und hauptsächlich die klangvolle, dabei aber unruhige, auf- und abflutende Instrumentierung, die häufig wechselnde Modulation und die fast nie unterbrochene Fortführung der Tonlinie durch den ganzen Act. Im Wesen haben wir bei Merlin die „unendliche Melodie“; aber der Formensinn des Componisten bricht sich doch zuweilen Bahn und schafft Melodien, welchen man sogar eine gewisse Volksthümlichkeit zuspricht. Wenig erinnert an den Componisten der „Königin von Saba“. Goldmark hat sich in „Merlin“ geläutert, vielleicht sogar seine Eigenheit zum Theile abgelegt. Eils Rähre hat er an der Partitur gearbeitet, und solcher ehrenvolle Fleiß verdient an sich allein schon Anerkennung.

Solche hat das Werk auch im vollen Maße gefunden. Nach den äußeren Anzeichen zu schließen, hat

„Merlin“ einen stürmischen, seit vielen Jahren nicht dagewesenen Erfolg gehabt. Nach dem ersten Acte — dem wirkungsvollsten — gab es unzählige Hervorrufe; später ermattete das Publicum ein wenig infolge der vierstündigen Dauer der Vorstellung. Die Aufführung, welche Operndirector Fahn persönlich leitete, war eine musterhafte. Von den Darstellern der Hauptrollen zeichneten sich Herr Winkelmann (Merlin) und Frau Friedrich-Materna (Viviane) hervorragend aus. Trefflich war auch der Dämon des Herrn von Reichenberg. Der Vorstellung wohnten zahlreiche Vertreter auswärtiger Bühnen bei.

Wien im November 1886.

Josef D. Bedmann.

## Das Schwanenlied.

Novellette von George Dinet.

(4. Fortsetzung.)

Der Aufenthalt Harakti's in England, ursprünglich nur auf kurze Dauer berechnet, dehnte sich nun schon auf mehrere Wochen aus. Die amerikanischen Zeitungen kündigten eine Verzögerung seiner Tournee an, doch wurde es bald klar, daß dieselbe gänzlich unterbleiben werde. Ein unüberwindlicher, magischer Reiz blieben werde. Ein unüberwindlicher, magischer Reiz hielt Richard in England festgebannt. Die Anträge, Concerte zu geben, schlug er alle aus; es schien sein Wunsch, daß man daran vergesse, daß er Künstler von Profession sei. Dafür zeigte er sich häufig in der vornehmen Gesellschaft, spielte, tanzte, führte unter Grandseigneurs das Leben eines solchen. Selbst in den intimsten Kreisen bedurfte es vieler Bitten, ehe er sich dazu entschloß, sich hören zu lassen. Auch gelang es



Ihre Majestät die Kaiserin haben dem Präsidenten der Wiener k. k. Polizeidirection zur Bethätigung jener Unterstützungswerber aus dem Wiener Polizeirapport, deren in letzterer Zeit eingebrachte Unterstützungsgesuche auf Allerhöchsten Befehl von dem Secretariate Ihrer Majestät demselben zur eigenen Würdigung und Erledigung überlassen worden sind, die Summe von 500 fl. aus Allerhöchstihrer Privatschatulle übergeben zu lassen geruht.

(Localbahnen im Küstenlande.) Der Triester Gemeinderath hat jüngst den Bericht seiner Handelscommission über die Localbahn von Görz nach Wippach in Krain angenommen. Derselbe constatirt, daß es sich hierbei um mehrere Bahnlinien handelt: 1.) die Linie Triest-Opicina-Sessana als Dampftramway mit Normalspur; 2.) die Linien Ronchi-Cervignano und Fiumicello-Aquileja als normalspurige Localbahnen, von denen sich erstere an das italienische Eisenbahnnetz anschließen soll; 3.) die Linie Ronchi-Sagrado-Cormons als normalspurige Localbahn; 4.) die Linie von der Südbahnstation Sessana durch das Wippachthal über Wippach-Haidenschaft nach Görz als normalspurige Secundärbahn, von welcher (und zwar von der Station Wippach) sich eine Flügelsbahn nach der Südbahnstation Voitsch abzweigen soll. Gegenwärtig beträgt die Distanz von Voitsch nach Görz via St. Peter-Nabresina 129 Kilometer; via Wippach würde die Distanz nur 59 Kilometer betragen. Es würde sonach durch eine Localbahn von Voitsch über Wippach nach Görz der Südbahnstrecke Voitsch-Nabresina-Görz der Verkehr zwischen den nördlich von Voitsch gelegenen Stationen einer- und Görz und Cormons andererseits entzogen werden. Mit Rücksicht hierauf und auf das vom Triester Municipium befürwortete Baader Project hat sich die Triester Gemeindevvertretung gegen die Linie Voitsch-Wippach ausgesprochen. Gingegegen wurde das Project einer Bahn von der Station Ronchi der Südbahnlinie Nabresina-Cormons nach Cervignano und der italienischen Grenze von der Gemeindevvertretung warm begrüßt und deren Herstellung als Hauptbahn befürwortet, wobei daran erinnert wurde, daß der Triester Gemeinderath seinerzeit dem «Consortium für die adriatisch-alpinen Eisenbahnen» eine Subvention von 500 000 fl. à fond perdu gewährt hat.

(Das Städtewesen in Oesterreich.) Das k. k. Ministerium des Innern hat eine genaue Erhebung über das Vermögen, die Einkünfte und Ausgaben aller österreichischen Städte und Gemeinden, bei 34 000 an der Zahl, angeordnet, um auf Grund dieser Erhebungen über das Städte- und Gemeindegewesen in Oesterreich einen ausführlichen Bericht zu veröffentlichen; die Ausarbeitung dieses Berichtes ist der statistischen Centralcommission übertragen.

(Eine neue Krebsvarietät.) Zu den beiden Varietäten des gewöhnlichen Flusstreßes, dem Eelkrebs und dem Quellentrebs, ist nach einer Mittheilung der «Wiener landwirtschaftlichen Zeitung» eine dritte getreten, die sich durch rötliche Füße und hochroth gefärbten Panzer auszeichnet; die Thiere haben sonach das Aussehen, als seien sie abgekocht worden. Die Krebse der rothen Varietät, die in einem Bach des bosnischen Waldbirges im Bezirke Bischof aufgefunden wurden, zeigen auch insofern ein von dem der gewöhnlichen Krebse abweichendes Verhalten, als sie nicht nächtliche Thiere sind, sondern furchtlos am hellen Tage ihre Höhlen verlassen.

nur dem Flehen der Damen, ihn dazu zu bewegen. Miss Willavan schien besonders im Besitze der Macht, Richards Widerstand zu besiegen. Ein Wort von ihren Lippen war ihm ein Befehl. Er ergriff dann eine Geige, die erste, die man ihm reichte, und spielte seine zündendsten, von feurigster Leidenschaft durchglühnten Weisen, die niemand anderem als ihr, ihr allein galten. Und der Zauber wirkte jedesmal; auf den Flügeln dieser klingenden Träume flog Mauds Seele in jene Regionen, wohin der Künstler sie entführen wollte.

Der Marquis von Mellivan-Grey, eine sehr hohe Persönlichkeit, erster Lord der Admiralität, hatte den berühmten Ungar durch einen herzlichen Empfang ausgezeichnet. Gegen Ende des Frühlings lud er ihn ein, einige Tage bei ihm in Irland zu verbringen. Der edle Lord hatte sich vorgenommen, Harakti in die hochadelige Societät Irlands einzuführen, und diese Mäcenas-Rolle schmeichelte gar sehr seiner Eigenliebe. Vor vielen Jahren schon verwitwet, als seine Töchter noch ganz junge Kinder waren, hatte er sie der Obhut einer Gouvernante, einer puritanischen und sittenstrengen alten Jungfer, anvertraut. Damit glaubte er sich aller Vaterpflichten entledigt und lebte von da ab ohne jeden Argwohn in Bezug auf die beiden Mädchen. Niemals ahnte er denn auch etwas von jener Gewalt, die Richard über Maud gewonnen; die flammenden Blicke, die das Mädchen auf den großen Künstler heftete — der alte Lord hatte keinen derselben erlauscht. Erfüllt von dem Stolz seiner Art, würde er es aber auch nie zugegeben haben, daß sein Kind sich zu diesem weniggleich gemialen niemand erniedrige. Ihn hören, sich an seiner Kunst ergötzen, ihm darob Complimente machen: er

Bemerkenswert ist endlich, daß abnorm und gewöhnlich gefärbte Krebse nebeneinander vorkommen.

(Die Mutter eines zum Tode Verurtheilten.) Aus London schreibt man: Für den 24. d. M. wurde die Hinrichtung des dreißigjährigen William Marumor festgesetzt, der seine Frau infolge eines Streites in die Themse gestoßen, woselbst sie ertrank. Zehntausend Personen unterzeichneten ein Begnadigungsgesuch; die Königin gab demselben Folge, und die Mutter des Verurtheilten, welche die letzten Tage in namenloser Angst in der Nähe des Gefängnisses verbracht hatte, sollte ihrem Sohne die glückliche Nachricht überbringen. Als die alte Frau in die Zelle trat, begann der Mörder, der meinte, daß es sich um den letzten Abschied handle, an allen Gliedern zu zittern; die Mutter rang nach Worten, doch ehe sie noch eine Silbe gesprochen, fieng sie zu röcheln an und sank als Leiche zu Boden. Erst der Kerkermeister setzte Marumor von dem ihm gewährten Nachlaß der Todesstrafe in Kenntnis.

(Der Cyliinderhut) soll abgesetzt werden! Bei einem Ballfest von höchster Eleganz, das allerdings auf einem Schlosse bei Remours stattfand, erschienen die besten französischen Gesellschaftskreise angehörnden Herren theilweise nicht mit der «Angströhre», sondern mit schwarzen oder grauen weichen Filzhüten. — Vivant sequentes!

(Eine Herde von Walfischen gefangen.) Am 19. d. M. abends wurde eine große Herde Walfische bei Cullivoe-Yell auf den Shetland-Inseln nach heftiger Jagd gefangen. Die Walfische schwammen zuerst in die Nähe der Insel Unit, wo ihnen eine Anzahl Boote nachsetzte, sobald sie bemerkt waren. Nach sechsständiger Verfolgung wurden sie aufs Land getrieben und bei Cullivoe getödtet. Es sind über 60 Walfische, von denen einige mehr als 20 Fuß messen.

(Amerikanischer Humor.) Neulich berichtete eine im westlichen Amerika erscheinende Zeitung, ein Maler habe ein dünnes Brettchen von Tannenholz wie Marmor bemalt, und zwar so täuschend, daß es, ins Wasser gelegt, augenblicklich unterjank, wie wirklicher Marmor.

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Verein der Frauen der christlichen Liebe.) Wie schon gemeldet, fand gestern nachmittags in Anwesenheit des hochwürdigsten Herrn Fürstbischöfs Dr. Missia, zahlreicher Herren Domcapitulare und Mitglieder des Clerus sowie circa 50 Damen des Vereins die Generalversammlung des Vereines der Frauen der christlichen Liebe des hl. Vincenz von Paul statt. Domcapitular Pfarrer Urbas hielt eine Ansprache, in welcher er den Unterschied zwischen dem heidnischen und christlichen Rom bezüglich der Armenpflege und Nächstenliebe schilderte. Die erste Secretärin des Vereines, Frau Baronin Eveline Lazarini, trug hierauf den Rechenschaftsbericht für das abgelaufene Jahr vor, welchem wir folgen des entnehmen: Die Vereinsmitglieder haben es sich in erster Linie angelegen sein lassen, arme Familien und Kranke zu besuchen. Der Verein nimmt sich besonders solcher Kranken an, die als unheilbar im Spital nicht mehr bleiben und wegen Ueberfüllung im Siechenhause nicht aufgenommen werden können, daher oft ganz verlassen dastehen. Die Kranken erhielten Suppe, Fleischspeisen und andere nothwendige Erfrischungen, Wäsche u.

hatte nichts dagegen. Aber ihn als seinesgleichen behandeln, ihn lieben? Nein, das war eine Degradation, die seinem verstockten Aristokratengehirn nie hätte einleuchten mögen.

Lord Mellivan war bereits seit einigen Tagen auf seinem Schlosse Dunloe und harpte der Ankunft Harakti's. Der Musiker verlangte einen Aufschub um den andern. Es schien, als fürchtete er, im Hause Lord Mellivans zu erscheinen. Indessen, eines Morgens kam Harakti gleichwohl an, nachdem er einige Stunden vorher sein Eintreffen durch ein Telegramm angekündigt. Als sein Wagen durch das Ehrenthor in den Schloßhof einfuhr, verließ Maud den Salon und gieng, sehr bleich, auf ihr Zimmer. Lord Mellivan gieng seinem Gaste entgegen und reichte diesem die Hand. Richard verneigte sich ehrfurchtsvoll, ohne die ihm dargereichte Hand zu nehmen. Und in ernstem Tone sprach er:

— Herr Marquis, bevor Sie mir den Willkommengruß bieten, muß ich Sie um die Gunst einer kurzen Unterredung bitten. Erst nachdem Sie mir diese gewährt, werde ich wissen, ob ich Ihr Gast sein darf oder ob ich mich zu entfernen habe.

Lord Mellivan blickte Harakti erstaunt an und wurde erst jetzt gewahr, daß Richard nicht Reifkleider trug, sondern ganz ceremoniös im Frack gekommen war. Der Wagen, der ihn gebracht, führte kein Gepäck mit, als hätte Richard nicht darauf gerechnet, daß er bleiben werde. Betroffen winkte der Marquis seinem Gaste, ihm ins Haus zu folgen. Und wortlos begaben sich die beiden in den Salon. Die Unterredung dauerte eine Viertelstunde, nach deren Verlauf sich die Thüre des Salons wieder aufthat. Harakti trat heraus, ge-

Es wurde auch für den unentgeltlichen Besuch des Arztes, für unentgeltliche Medicamente, für die Pflege durch Krankenjungfrauen gesorgt und für Kranke auch Wäber gezahlt. Die Armen wurden wöchentlich oder alle 14 Tage insbesondere mit Lebensmitteln, mit Holz und Zinsbeiträgen, neuer Wäsche und Kleidungsstücken bedacht. Das Asyl des Vereines war im verflossenen Jahre von 30 armen Schulmädchen besucht, und erhielten dieselben das ganze Jahr hindurch täglich die Mittagkost und das Jausenbrot. Die Kinder sind stets unter Aufsicht einer barmherzigen Schwester und erhalten durch Vereinsmitglieder jeden Donnerstag und Sonntag Unterricht in den Schulgegenständen, in den Ferien auch Unterricht in Spielen, Gesängen und Arbeiten des Kindergartens. Seit dem Herbst besuchen die Kinder die öffentliche Schule im Lichten-thurn'schen Waisenhaus und erhalten alle nöthigen Schulbücher unentgeltlich. Für zwei Mädchen wird ein Erziehungsbeitrag geleistet, während vier Mädchen durch die Verwendung des Vereines vom hohen Landesauschusse Stützungsplätze im Lichten-thurn'schen Waisenhaus erhalten. In der Nähsschule waren 15 bis 20 Mädchen, die unter Leitung einer barmherzigen Schwester in den verschiedenen Arbeiten erfreuliche Fortschritte machten. Auch diese Mädchen erhalten die Mittagkost. Der Verein wird trachten, diesen Mädchen Gelegenheit zu verschaffen, sich auch Kenntnisse im Kochen, Bügeln und anderen häuslichen Arbeiten zu erwerben, damit sie bereinst ihren Platz als brave, verwendbare Dienstmädchen gut ausfüllen können. Seit Mitte September steht auch das Dienstmädchen-Asyl unter dem Schutze und der Leitung des Frauenvereines, welcher glaubt, dadurch einem schwer empfundenen Mangel abzuheben, indem dienstsuchende Mädchen dort gegen die geringste Bezahlung zeitweilige Unterkunft und Verköstigung finden und dadurch vor vielen Gefahren bewahrt bleiben. Selbstverständlich werden nur unbescholtene Mädchen aufgenommen. Auch ältere Personen, welche einer zeitweiligen Erholung bedürfen, finden dort einen Zufluchtsort, um neue Kräfte zur Arbeit zu sammeln. Unterstützt wurden im verflossenen Vereinsjahre 120 Arme. Gestorben sind von den in der Obhut des Frauenvereines Befindlichen 33 Erwachsene und 6 Kinder. Der Bericht wurde zur Kenntnis genommen. Die seitens der Hauptcassierin Fräulein Marie Suppan vorgetragene Cassirrechnung weist an Einnahmen 2756 fl. 80 kr., an Ausgaben für das Asyl und die Mädchenschule 646 fl. 71 kr. auf; ferner für die Armen 1886 fl. 4 kr.; für das Dienstmädchen-Asyl 13 fl. 78 kr. und allgemeine Auslagen 55 fl., so daß sich mit Ende November ein Cassirest per 155 fl. 27 kr. ergibt, welche Rechnungsnachweisung genehmigt wurde. Die Vereinspräsidentin Frau Gräfin Sofie Kuersperg eröffnete in längerer Rede den humanen Zweck des Vereines und sprach allen Wohlthätern, insbesondere den barmherzigen Schwestern, den wärmsten Dank für ihre Mühe aus. Der hochwürdigste Herr Fürstbischof rühmte das wohlthätige Wirken des Frauenvereines, insbesondere die Eröffnung des Dienstmädchen-Asyls, als einen großen Fortschritt auf dem Gebiete der christlichen Caritas und theilte der Versammlung sodann den Segen. Die Vereinsvorsitzung ist wie folgt zusammengesetzt: Director Dom-pfarrer Anton Urbas, Präsidentin Frau Gräfin Sofie Kuersperg, Vicepräsidentinnen die Frauen Baronin Anna Lazarini und Antonie Kosler, erste Cassierin Fräulein Marie Suppan, zweite Cassierin Fräulein Marie Seunig, Deconomin Fräulein Auguste Suppan, zweite Deconomin Fräulein Victoria Melzer, erste Se-

folgt von Lord Mellivan. An der Schwelle machte Richard eine flehende Geberde, aber der Lord antwortete darauf nur mit einem verächtlichen Lächeln. Der Künstler ließ einen dumpfen Ausruf vernehmen, der Marquis aber kümmerte sich nicht weiter um ihn und kehrte in das Schloß zurück. Richard blickte schmerzvoll um sich. Im selben Augenblicke rollte in einem Fenster des ersten Stockes der Vorhang in die Höhe. Ein blonder Kopf erschien im Fenster, Harakti winkte diesem ein verzweifelter Lebenswohl zu und warf sich, das verstörte Angesicht in den bebenden Händen verbergend, in den Wagen.

In den nächsten Tagen hütete Miss Maud ihre Gemächer. Es hieß, sie sei leidend. Dann erschien Lord Mellivan wieder in England, diesmal jedoch nur von seiner jüngeren Tochter begleitet. Es verbreitete sich das Gerücht, Maud wäre ernstlich erkrankt und die Aerzte hätten erklärt, sie nur retten zu können, wenn sie in Irland der Ruhe und der Einsamkeit pflege. Der tiefe Kummer, den Lord Mellivan zeigte, war wohl eine Bestätigung dieser Gerüchte. Wohlunterrichtete Leute versicherten dagegen, Maud mit Harakti in Deutschland gesehen zu haben. Man zischelte darüber so lange, bis die Freunde Lord Mellivans ihm betreffs dieser Nachrichten Vorstellungen machten. Der Lord erwiderte darauf mit gebrochener Stimme:

— Gut, es sei, ich will euch diesmal von meiner Tochter Maud sprechen; doch es sei jetzt das letztemal. Es ist wahr, daß sie aus meinem Hause entflo, um Harakti zu folgen. Sie haben sich in Cowes vermählt und sodann England verlassen. Sie ist nach Recht und Gesetz seine Gattin. Während unseres Aufenthaltes in Irland hatte der Künstler die Kühnheit gehabt, bei



cretärin Baronin Eveline Bazarini, zweite Secretärin Comtesse Gabriele Auerberg. — Die ausgestellten Handarbeiten der Schülerinnen des Vereines fanden allgemeine Anerkennung.

— (Presiren=Abend.) Der Winter ist da! Eindringlicher als die schneebedeckten Höhen der Steiner Alpen, verkündet uns dies die Concertsaison, die am kommenden Sonntag in der Landeshauptstadt sowohl seitens der Philharmonischen Gesellschaft als auch seitens der Citalnica eröffnet werden wird. Der Citalnica-Verein veranstaltet für seine Mitglieder als erste Vereinsunterhaltung einen Presiren-Abend mit nachstehendem interessanten Programm: 1.) Mendelssohn: «Herbstlied», vorgetragen vom gemischten Citalnica-Chor; 2.) Gerbic: «Ljubici pod oknom», Quartett; 3.) J. Schulhof: «Phantasie über böhmische Volkslieder», auf dem Clavier vorgetragen von A. Foerster jun.; 4.) Soedermann: «Bauernhochzeit», vorgetragen vom gemischten Citalnica-Chor; 5.) A. Winter: «Adrijansko morje», vorgetragen vom Männerchor, Clavierbegleitung von Dhm Ritter von Januschowsky; 6.) Fr. Presiren: «Krst pri Savici», Declamation. — Anfang um halb 8 Uhr.

— (Das Jubiläum der Universität in Graz.) Gestern vormittags fand im festlich geschmückten Refectorium des Priesterhauses in Graz die Inauguration des Rectors zugleich mit der Feier des dreihundertjährigen Bestandes der Universität statt. Anwesend waren: Statthalter Baron Rübeck, Hofrath Graf Chorinsky, zahlreiche Vertreter des Landes und der Gemeinde. Prorector Bischoff machte Mittheilungen über das verflossene Studienjahr, während welchem 133 Lehrer an der Hochschule Vorträge hielten und 1236 Studenten inscribirt waren. Er lobte letztere wegen ihres correcten akademischen Verhaltens. Der neue Rector, Regierungsrath Dr. Schauenstein, warf in seiner Inaugurationsrede einen Rückblick auf die Geschichte der Universität. Das Unterrichtsministerium bewilligte für die Feier 2000 fl. Nachmittags wurde ein Festbankett, an dem sämmtliche Professoren theilnahmen, abgehalten. Der Unterrichtsminister, welcher schon vor mehreren Tagen die an ihn ergangene Einladung, der Feier des dreihundertjährigen Bestandes der Universität in Graz beizuwohnen, mit einer Zuschrift an den Rector der Grazer Universität beantwortet hat, in welcher er sein Fernbleiben von der Feier mit Berufsgeschäften entschuldigt, hat nachstehendes Telegramm an den neuen Rector Magnificus der Universität in Graz gerichtet: «Empfangen Eure Magnificenz anlässlich der Jubelfeier, welche die Universität in Graz heute begeht, meine herzlichsten Glückwünsche. Möge die Carolo-Franciscana im vierten Jahrhundert ihres Bestandes blühen und gedeihen und in steter Fortentwicklung jederzeit ihre hohen Aufgaben erfüllen: eine Stätte der Lehre und Forschung und wahrhaft österreichisch-patriotischen Sinnes zu sein! Gautsch»

— (Archäologisches.) Die k. k. Centralcom-mission für Kunst- und historische Denkmale hat in ihrer jüngsten Sitzung beschlossen, über befürwortende schriftliche Einbegleitung seitens des Conservators Herrn Deschmann einen Betrag für systematische Grabungen in Untertrain zu widmen. Correspondent Riedl berichtete über den Fund von Römer-Ziegeln bei Heisenstein und über Funde von römischen Steindenkmälern in Cilli. Conservator Gelcich erstattete einen vorläufigen Bericht über die Aufdeckung eines ziemlich ausgebehten Gräberfeldes bei Ragusa. Conservator Baron Hauser legte einen Bericht

mir um Miß Mellivans Hand anzuhalten. Meine Antwort war die Bitte, daß er sich augenblicklich entferne. Da erklärte er mir, daß meine Tochter ihn liebe und daß er im Einvernehmen mit ihr diesen Schritt gethan. Er fügte hinzu, daß er reich und geachtet sei und er beschwor mich, ihn nicht für immer abzuweisen. Ich beharrte bei meiner Ablehnung. Er reiste ab. Nun bestürmte mich Maud mit ihren Bitten und Klagen. Sie war dem Verzweifeln nahe. Dieser Elende hatte sie verheiratet. Tagelang verhielt sie sich stumm, sprach kein Wort, aß keinen Bissen; so saß sie, das Haupt vorwärts geneigt, wie lauschend den Klängen einer unhörbaren Musik. Ich that alles, um sie zu zerstreuen, doch nichts gelang mir. Ich zählte auf ihren Stolz und hoffte, sie würde mit der Zeit der Entfernung gewahr werden, welche sie von dem Manne ihrer Liebe trennt. Meiner Tochter Daisy und der Gouvernante Harriett hatte ich befohlen, nicht von ihrer Seite zu weichen. Und dennoch fand man eines Abends ihr Zimmer leer. Sie war entflohen, hatte Vater und Schwester verlassen und das Obdach, unter dem ihre Mutter gestorben war. All das hatte sie vergessen. um eines Abenteurers willen!...

Lord Mellivan schweig einen Augenblick nach diesen Worten und verbarg das Gesicht in seinen Händen; dann rief er mit zürnender Geberde:

— Und nun befehle ich, daß von heute ab niemand den Namen dieser Unglücklichen vor mir nenne. Die Gattin des Herrn Harrofti kenne ich nicht, und ich habe nur mehr eine Tochter. Ihr habt von mir die Wahrheit hören wollen. Da ist sie.

(Fortsetzung folgt.)

über die neuesten Grabungsergebnisse zu Frögg vor und berichtete über einen Römer-Stein bei Glanegg und zwei römische Inschriftsteine bei St. Andra, dann über einen Inschriftstein in Friesach und zwei zu St. Veit. Derselbe Conservator wurde ermächtigt, die Inschrift am Frauen-wandl im Malta-Thale wissenschaftlich untersuchen zu lassen.

— (Aus Bischofslack) berichtet man uns: Infolge der günstigen Aufnahme, welche die Aufführung des Trauerspiels «Der Müller und sein Kind» von Seite des hiesigen Publicums gefunden, wird auf vielseitiges Verlangen am kommenden Sonntag eine Reprise des genannten Stückes gegeben werden.

— (Selbstmord.) Montag morgens wurde hinter dem Tegetthoff-Monumente in Marburg ein anständig gekleideter, 30 Jahre alter Mann erhängt aufgefunden. Der Leichnam war bereits erstarrt. Die bei der Leiche vorgefundenen Documente wiesen aus, daß der Erhängte Skerjanec heißt, nach Blato bei Laibach zuständig sei und Schuhmachergehilfe war. Er war zuletzt in der Pollak'schen Schuhwarenfabrik in Graz beschäftigt gewesen.

## Kunst und Literatur.

— (Landschaftliches Theater.) Bei einer so allgemein allbekannten und gut accreditierten Operette wie es der Willöder'sche Bettelstudent ist, ergeht man sich gerne in Reminiscenzen. Die gestrige erste Aufführung des Stückes läßt in Hinsicht der Ausstattung, der prompt ausgeführten Auf-märsche und effectvoll placierten Gruppen die Darstellungen der Vorjahre weit in Schatten, wiewohl wir hierbei ein behandschul-tes und stimmlich energischer auftretendes Officierscorps wünsch-ten, welches das sonst vornehme Ganze zu completieren geeignet wäre. Was die einzelnen Leistungen anbetrifft, so beansprucht der mit Beifall aufgenommene, nach unserer Meinung jedoch etwas zu «breiweiche» Ollendorf des Herrn Greisneger das vornehmste Interesse. Allerdings hat der durchaus selbständig schaf-fende Darsteller die Mängel des Charakters gefänglich besonders durch die gut improvisierten Couplets des zweiten Actes mehr als gut gemacht. Etwas salomnähig doch sehr distinguirt klangen die Lieder des Herrn Rust, welcher als Rimanovitz mit seinem dramatisch bewegten und ergreifenden Spiele der Gesangsparthe weit voraussteht. Die Partnerin des Genannten, Frä. Palme als Laura, wurde gleichfalls mit wiederholtem Beifall aus-gezeichnet.

In die nicht ganz appercipierten Rollen der Bronislava sowie des Janicki haben sich die im Liebesduette etwas unsiche-ren Sänger Frä. Janowicz und Herr Negro frisch und ohne viel Bedenken hineingearbeitet. Diese Mängel werden bei der nächsten Reprise entsprechend corrigiert werden müssen. Ein hübsches Polnisch sprach Herr Feurereisen als «Musikgraf» Malachowski, und hat endlich Herr Napier als «Enterich» die saloppe Auffassung des Dieners Frosch in der «Fledermaus» sehr gut wettgemacht.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Budapest, 25. November. Der Bericht des un-garischen Delegations-Ausschusses für Auswärtiges drückt Sympathie für das bulgarische Volk und das Bedauern aus, daß Rußland, welches den Berliner Vertrag mit unterzeichnete, das Selbstbestimmungsrecht Bulgariens zu schmälern sich bemühte. Der Bericht empfiehlt dem Minister Erwägung der Frage einer Initiative Oester-reich-Ungarns zur legalen Durchführung der bulgarisch-rumelischen Union. Der Ausschuss vernahm mit Be-friedigung die erfreuliche Thatsache, daß die über-wiegende Mehrheit der Mächte für Aufrechthaltung des Vertrages eintrete und auch Rußland den Boden des Vertrages nicht zu verlassen beabsichtige. Er bedauert, daß die Vorfälle in Bulgarien mit dem von Rußland bezüglich des Berliner Vertrages eingenommenen princi-piellen Standpunkte nicht im Einklange stehen, in wel-chem Einklange die Vorbedingung unseres guten Ver-hältnisses zu Rußland liegt. In diesem Sinne ist der Ausschuss mit der Aufrechthaltung eines guten Ver-hältnisses mit Rußland einverstanden, umsomehr, als der Minister eröffnete, daß unser Verhältnis zu Ruß-land einen ganz anderen Charakter besitze, als jenes zu Deutschland. Der Bericht erklärt den Krieg geradezu für ein Verbrechen und nur im äußersten Falle, als unvermeidliches Uebel zulässig. Im Falle äußerster Nothwendigkeit werde jedoch Ungarn zur ungeschmäler-ten Aufrechthaltung der Machtstellung der Monarchie vor keinem Opfer zurückschrecken.

Berlin, 25. November. Der deutsche Reichstag wurde heute durch eine Thronrede eröffnet. Als wich-tigste Vorlage wurde die Erneuerung des Heeres-ergänzungs-gesetzes für weitere sieben Jahre angekün-digt. Die Einzelheiten derselben sind noch nicht be-kannt; man erwartet aber unter Zugrundelegung der neuesten Volkszählung eine Vermehrung des Heeres-standes um 41.000 Mann mit einer Mehrausgabe von 26 Millionen Mark. Die Reichsregierung ver-langt, daß die Vorlage der erste Gegenstand der Be-rathung des Reichstages sein soll. Die Beziehungen des Deutschen Reiches zu allen auswärtigen Staaten sind freundlich und befriedigend. Die Politik des Kai-sers ist unausgesetzt dahin gerichtet, nicht nur dem deutschen Volke die Segnungen des Friedens zu be-wahren, sondern auch für die Erhaltung der Einigkeit aller Mächte den Einfluß im Rathe Europas zu ver-werten, welcher der deutschen Politik aus ihrer be-währten Friedensliebe, aus dem durch diese erlangten

Vertrauen anderer Regierungen, aus dem Mangel eigener Interessen an schwebenden Fragen und ins-besondere aus der engen Freundschaft erwächst, welche den Kaiser mit den beiden benachbarten Kaiserhöfen verbindet.

Petersburg, 25. November. Das «Journal de St. Pétersbourg» erfährt, daß die kaiserliche Regierung infolge der Abreise des Generals Kaufbars und aller russischen Consuln in Bulgarien und Ostrumelien den Schutz der russischen Nationalen in Bulgarien Deutsch-land übertragen habe und daß nur in Ostrumelien, wo es keine deutschen Consuln gibt, die russischen Unter-thanen den Schutz Frankreichs genießen werden.

Sofia, 25. November abends. Mehrere Cabetten brachten zur Anzeige, daß der Professor der Militär-schule Capitän Tepanicharov mehrere ihrer Collegien, welche an dem Staatsstreich vom 21. August theilge-nommen waren, aber begnadigt wurden, bearbeitete, eine Emu-te in Scene zu setzen. Der Platzcommandant ließ Tepa-nicharov verhaften und eine strenge Untersuchung ein-leiten.

## Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag): Der Probepfeil. Lustspiel in vier Acten von Oskar Blumenthal.

## Angekommene Fremde.

Am 24. November.

Hotel Stadt Wien. Blau, Stern, Schwarz, Heller, Hausner, Haut, Polak und Deder, Kaufleute, Wien. — Zman, Privatier, Sarajevo. — Zombart, Gutsbesitzerin, Untertrain.

Hotel Elefant. Wagner, Oberinspector; Ziglich, Schul, Bach, Fruchter und Sachs, Kaufleute, Wien. — Brettnier, k. k. Ge-richts-Adjunct, Judenburg. — Labstätter, Kaufmann, Temes-var. — Morocutti, Besitzer, Larvis. — Levstik, Lehrer, Ober-laubach.

Hotel Europa. Maurer, Privatier, Wien. — Starja, Reisender, Agram.

Gasthof Südbahnhof. Wanderer, Reisender, Wien. — Germaier und Kalvas, Privatiers, Prag. — Branezic, Besitzer, Mötting.

## Verstorbene.

Den 24. November. Josef Miß, Kupferschmied, 79 J., Am Brühl 9, Wasserjuch.

Den 25. November. Urula Šlibar, Köchin, 61 J., Fischgasse 7, Carcinoma matosis.

Im Spitale:

Den 22. November. Andreas Raglic, Kaufherr, 36 J., Typhus. — Maria Malaverh, Arbeiterin, 40 J., Pneumo-Typhus. — Maria Zukancic, Einwohnerin, 60 J., Tabes dor-salis.

Den 24. November. Thomas Urantkar, Tagelöhner, 61 J., Marasmus.

## Lottoziehung vom 24. November.

Prag: 56 30 32 15 77.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Reventer	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Witterung
25.	7 U. Mg.	744,14	-0,2	D. schwach	theilw. heiter	
	2 » N.	742,62	4,0	D. schwach	halb heiter	0,00
	9 » Ab.	742,44	-2,0	D. schwach	heiter	

Tagsüber theilweise, abends ganz heiter. Das Tagesmittel der Wärme 0,6°, um 2,0° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglic.

Farbige seidene Faille Française, Surah, Satin merveilleux, Atlasse, Damaste, Ripse und Cassete fl. 1.35 per Meter bis fl. 7.45 verl. in einzeln. Rollen und Stücken vollständig ins Haus das Seidenfabrik-Depot G. Senneberg (f. l. Hoflieferant), Büsch. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto. (154) 14-13

(49) 48-47

Bestes Trinkwasser bei Epidemien.

**MATTONI**  
**GIESSHÜBLER**  
reinsten alkalischer  
**SAUERBRUNN**  
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.  
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.



